

# Das Zahlengerüst der Schöpfungsgeschichte

von Thomas Noack

## 1. Das Vorhaben

Zahlenstrukturen sind das Skelett der Schöpfungsgeschichte, das tragende Grundgerüst. Die Vorstellungen hingegen, die durch die Wörter vermittelt werden, – Gott, Himmel, Erde, Pflanzen, Tiere und der Mensch – sind demgegenüber nur das umhüllende Fleisch, das zwar die nach außen sichtbare Gestalt bildet, nicht aber die Grundform. Diese liegt im Zahlengerüst vor. Zur Entfaltung dieser These muss ich mich auf den hebräischen Grundtext beziehen. Gleichwohl sind einige wesentliche Beobachtungen auch an der deutschen Übersetzung möglich, weswegen ich eine solche meinen Ausführungen voranstelle, um daran erste Erläuterungen anzuschließen. Im Hauptteil beschreibe ich dann vier Zahlenstrukturen ausführlicher. Dabei schlage ich immer auch Deutungen vor, bei denen mir Swedenborgs Auslegung der Schöpfungsgeschichte in den *Himmlichen Geheimnissen* zwar stets bewusst ist, aber es nicht meine Absicht ist, diese zu referieren, denn sie sagt nichts über das Zahlengerüst aus.

Swedenborg äußert sich nur verhältnismäßig allgemein zur Bedeutung der Zahlen in der Bibel. Immerhin sagt er aber, dass sie nicht Quantitäten, sondern Qualitäten bezeichnen und dass sie grundlegender bzw. universeller sind als die Wörter. Die Erforschung von Zahlenstrukturen in biblischen Texten kann demnach als Ausarbeitung eines Ansatzes angesehen werden, der bei Swedenborg andeutungsweise bereits vorhanden ist. Sobald man sich einen gewissen Überblick über diese Strukturen erarbeitet hat, wäre zu fragen, was ich hier jedoch nicht tun kann, welchen Beitrag diese Erkenntnisse zur Herausarbeitung des inneren Sinnes leisten. Zur Bedeutung der Zahlen äußert sich Swedenborg grundsätzlich folgendermaßen:

»Die Zahl bezeichnet im Wort nicht eine Zahl oder Quantität, sondern die Beschaffenheit oder Qualität einer Sache (numerus in Verbo non significat numerum, sed quale rei).« (EO 364). »Die ältesten Menschen ... formten ihre kirchliche Berechnung mit Zahlen, durch die sie in allgemeiner Weise (universaliter) das ausdrückten, was sie durch Worte in besonderer Weise (singulariter) ausdrückten.« (HG 5265). »Die ältesten Menschen hatten ihre Zahlen, mit denen sie die verschiedenen Dinge der Kirche bezeichneten, beispielsweise die Drei, die Sieben, die Zehn und die Zwölf und weitere Zahlen, die sie aus diesen und anderen zusammensetzten. So erfassten sie die Zustände der Kirche. Daher enthalten diese Zahlen Geheimnisse (arcana), zu deren Erklärung viele Worte erforderlich wären.« (HG 487).

Swedenborg berichtet zudem von Zahlenschriften: »Ich sah auch Schriften aus dem Himmel, die nur aus Zahlen bestanden, geschrieben in einer bestimmten Ordnung und Reihenfolge ganz so wie bei den Schriften aus Buchstaben und Wörtern. Man unterrichtete mich, dass diese Schrift aus dem innersten Himmel stamme und dass sich die himmlische Schrift jener Engel bei denen des unteren Himmels in Zahlen darstelle, sobald ein Gedanke aus ihr herabfließe. Diese Zahlenschrift enthalte gleichfalls Geheimnisse, von denen einige weder mit dem Denken erfasst noch mit Worten ausgedrückt werden können. Denn alle Zahlen stehen in einer Entsprechung und haben dieser Entsprechung gemäß eine bestimmte Bedeutung, ebenso wie die Worte, nur mit dem Unterschied, dass die Zahlen das Allgemeine (communia), die Worte aber das Besondere (singularia) in sich schließen. Und weil nun ein Allgemeines unzählig viel Besonderes in sich schließt, so enthält folglich die Zahlenschrift mehr Geheimnisse als die Buchstabenschrift.« (HH 263)

## 2. Übersetzung und erste Beobachtungen

1:1. Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde, 2. wobei die Erde leer und unbewohnt war (ein Chaos) und Finsternis auf dem Urgewoge lag. Doch der Geist Gottes bewegte sich (schon) über dem Gewässer. 3. UND GOTT SPRACH: »Es werde Licht!« Und es wurde Licht. 4. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis. 5. Und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der erste Tag.

6. UND GOTT SPRACH: »Es werde eine Feste inmitten des Gewässers, so dass eine Unterscheidung zwischen den Wassermassen für das Wasser geschehe.« 7. Und Gott machte die Feste und schied (dadurch) das Wasser unter der Feste vom Wasser über der Feste. Und so geschah es. 8. Und Gott nannte die Feste Himmel. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der zweite Tag.

9. UND GOTT SPRACH: »Das Wasser unter dem Himmel sammle sich an *einen* Ort, damit das Trockene sichtbar werde.« Und so geschah es. 10. Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung des Wassers nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war. 11. UND GOTT SPRACH: »Die Erde lasse Grünzeug sprossen: Pflanzen, die Samen aussäen; Fruchtbäume, die je nach ihrer Art Früchte hervorbringen, die ihren Samen in sich – über der Erde – tragen.« Und so geschah es: 12. Die Erde brachte Grünzeug hervor, Pflanzen, die je nach ihrer Art Samen aussäen, und Bäume, die Früchte hervorbringen, die je nach ihrer Art ihren Samen in sich tragen. Und Gott sah, dass es gut war. 13. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der dritte Tag.

14. UND GOTT SPRACH: »Leuchten seien an der Feste des Himmels, um den Tag von der Nacht zu scheiden. Sie sollen als Zeichen und zur Bestimmung von Festzeiten, Tagen und Jahren dienen. 15. Und sie sollen als Leuchten dienen an der Feste des Himmels, um der Erde Licht zu geben.« Und so geschah es. 16. Und Gott machte die beiden großen Leuchten, die größere Leuchte zur Herrschaft über den Tag und die kleinere Leuchte zur Herrschaft über die Nacht, dazu auch die Sterne. 17. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, um der Erde Licht zu geben 18. und über den Tag und die Nacht zu herrschen und das Licht von der Finsternis zu scheiden. Und Gott sah, dass es gut war. 19. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der vierte Tag.

20. UND GOTT SPRACH: »Das Wasser wimble vom Gewimmel lebender Wesen, und Vögel sollen über der Erde an der Feste des Himmels fliegen.« 21. Und Gott schuf die großen Seeungeheuer, und alle Lebewesen, die sich regen, von denen das Wasser wimmelt, nach ihrer Art, und alle geflügelten Vögel nach ihrer Art. Und Gott sah, dass es gut war. 22. Und Gott segnete sie, indem er sprach: »Seid fruchtbar und mehret euch und füllet das Wasser in den Meeren, und die Vögel sollen sich auf der Erde mehren.« 23. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der fünfte Tag.

24. UND GOTT SPRACH: »Die Erde bringe lebende Wesen nach ihrer Art hervor; Vieh, Kriechgetier und das Wildlebende der Erde nach seiner Art.« Und so geschah es. 25. Und Gott machte das Wildlebende der Erde nach seiner Art und das Vieh nach seiner Art und all das Kriechgetier des Erdbodens nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. 26. UND GOTT SPRACH: »Lasset uns den Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich, so dass sie die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels und das Vieh und die ganze Erde und alles Kriechgetier, das auf der Erde kriecht, beherrschen.« 27. Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie. 28. Und Gott segnete sie. UND GOTT SPRACH ZU IHNEN: »Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan (od. unterjocht sie) und beherrscht die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels und alles Lebendige, das sich auf Erden regt.« 29. UND GOTT SPRACH: »Siehe, ich gebe euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen aussäen, und alle Bäume, an denen samensäende Baumfrüchte sind. Das soll eure Speise sein. 30. Und allem Wildlebenden der Erde und allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, in dem eine lebende Seele ist, gebe ich all das grüne Kraut zur Speise.« Und so geschah es. 31. Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, der sechste Tag.

2:1. So wurden der Himmel und die Erde und all ihr Heer vollendet. 2. Und Gott vollendete am siebten Tag sein Werk, das er gemacht hatte, und er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte. 3. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte er von all seinem Werk, das Gott durch sein Tun geschaffen hatte.

Die Zahlenstrukturen in der Schöpfungsgeschichte sind teilweise auch in der deutschen Übersetzung sichtbar, gesamthaft aber nur im hebräischen Text, wobei das konkret der masoretische des Codex Leningradensis ist, der in den wissenschaftlichen Ausgaben der Biblia Hebraica Stuttgartensia (BHS) und der Biblia Hebraica Quinta (BHQ) wiedergegeben wird. Der Codex Leningradensis ist die älteste vollständig erhaltene hebräische Bibelhandschrift, sie wurde im Jahre 1008 n. Chr. in Kairo geschrieben. Die Masoreten, nach denen der Grundtext der masoretische heißt, waren jüdische Gelehrte, die sich um die Sicherung und treue Überlieferung der heiligen Schriften kümmerten. Interessanterweise würdigte Swedenborg die Arbeit der Masore-

ten ausdrücklich<sup>1</sup>, was zu der Einsicht führt, dass nicht der Urtext der entscheidende ist, sondern der Endtext als die reife Frucht eines langen Entwicklungsprozesses.

Meine oben abgedruckte Übersetzung dieses Textes berücksichtigt drei Eigenschaften desselben. Die erste ist für die Erforschung der Zahlenstrukturen zwar ohne Bedeutung, aber für das Gesamtverständnis der Schöpfungsgeschichte dennoch bedeutsam. Sie besteht darin, dass der masoretische Text keine Überschriften hat, wohingegen in den meisten deutschen Bibeln solche eingefügt sind, zum Beispiel »Die Schöpfung« in der Lutherbibel (1984) oder »Die Erschaffung der Welt« in der Zürcher Bibel (2007) und der Einheitsübersetzung (1980). Wir sollten uns bewusst sein, dass diese Überschriften Interpretationen der Übersetzer sind, somit keineswegs zutreffend sein müssen, ja sogar in die Irre führen können. Mit Swedenborg kann man sich fragen, ob die »Schöpfungsgeschichte« tatsächlich die Erschaffung der Welt beschreiben will, oder ob diese Überschrift das Textverständnis in eine falsche Richtung lenkt, denn Swedenborg beginnt seine Auslegung des ersten Verses des ersten Kapitels der Genesis mit den Worten:

»Anfang« (hebr. re'shit) meint die älteste Zeit; bei den Propheten wird sie allenthalben »Tage des Altertums« (hebr. jeme qedem) und »Tage der Ewigkeit« (hebr. jeme olam) genannt. Der Anfang schließt auch die erste Zeit der Wiedergeburt des Menschen in sich, denn dann wird er von neuem geboren und empfängt Leben.« (HG 16).

Die sogenannte Schöpfungsgeschichte beschreibt also die Gründung der ersten Kirche auf Erden, die Adam oder adamitische Kirche genannt wurde. Ferner beschreibt sie die Zustände der Wiedergeburt. Freilich kann man sie mit Swedenborg auch auf den Kosmos beziehen, dann aber nicht auf den Makro-, sondern auf den Mikrokosmos.

»Die Alten nannten den Menschen eine kleine Welt (microcosmos), und zwar deshalb, weil er ein Ebenbild der großen Welt (macrocosmos), des Universums in seinem Gesamtumfang, darstellt. ... Wenn die Alten den Menschen einen Mikrokosmos oder eine kleine Welt nannten, so schöpften sie das aus ihrer Kenntnis der Entsprechungen, wie sie ihnen von den Ältesten überliefert war, sowie aus dem Verkehr mit den Engeln des Himmels. Diese nämlich wissen aus dem, was sie um sich herum erblicken, dass alles im Universum, betrachtet unter dem Gesichtspunkt der Nutzwirkungen, ein Abbild des Menschen ist.« (GLW 319). Vgl. auch HG 6057 und GLW 251.

Die Schöpfung im spirituellen Sinne des Mikrokosmos Mensch wird Wiedergeburt genannt. Die sechs Tage der Schöpfung sind dann »ebenso viele aufeinanderfolgende Zustände der Wiedergeburt des Menschen« (HG 6).

Die zweite und dritte Beobachtung am masoretischen Text sind für die Erforschung der Zahlenstrukturen der Schöpfungsgeschichte von grundlegender Bedeutung. Der Text ist in sieben Abschnitte unterteilt, die Petuchot oder deutsch offene Leseabschnitte genannt werden. Diese habe ich in meiner Übersetzung durch Absätze kenntlich gemacht; sie stimmen mit der Aufteilung auf sieben Tage überein. Die Petuchot unterstreichen also die ohnehin offensichtliche Bedeutung der Zahl Sieben als Strukturelement des Textes.

Die dritte Beobachtung besteht darin, dass die Texteinheit Schöpfungsgeschichte nach Genesis 2,3 endet, denn sowohl der siebente offene Leseabschnitt (PeTuCHa) als auch der erste Wochenabschnitt (SeDeR) des palästinischen Lesezyklus enden nach diesem Vers.<sup>2</sup> Demgegenüber haben die deutschen Bibelübersetzungen – siehe Lutherbibel, Zürcher Bibel, Einheitsübersetzung – die wissenschaftliche, aber falsche Meinung übernommen, dass die Texteinheit nach Genesis 2,4a endet, das heißt nach der Toledot-Formel »Das sind die Toledot (= die Geburten) des Himmels und der Erde ...«.

---

<sup>1</sup> Swedenborg würdigte die Arbeit der Masoreten mit den folgenden Worten: »Daraus geht auch hervor, dass es auf der Göttlichen Vorsehung beruht, dass alle Buchstaben des Wortes im hebräischen Text von den Masoreten gezählt worden sind.« (De Verbo 4). »Ebenso verhält es mit den Prophetenbüchern des Alten Testaments. Damit aus ihnen nichts weggenommen würde, geschah es durch die Göttliche Vorsehung des Herrn, dass die Einzelheiten in ihnen bis hin zu den Buchstaben gezählt wurden. Das wurde von den Masoreten bewerkstelligt.« (LS 13).

<sup>2</sup> Casper Labuschagne hat gezeigt, dass die 43 (17 + 26) offenen Leseabschnitte der Genesis in fünf Gruppen mit 7, 10, 9, 7, 10 Abschnitten zusammenzufassen sind, worin die Zahlen 17 und 26 enthalten sind (*Numerical Secrets of the Bible*, 2000, Seite 110).

Dazu bemerkt Thomas Hieke: »Die Toledot-Formel muss nicht als Abschluss von Gen 1,1-2,3 aufgefasst werden ... sondern ist wie an allen anderen Stellen problemlos als Überschrift zum folgenden Abschnitt zu lesen.«<sup>3</sup> »Die ... Trennung zwischen Gen 2,4a und 2,4b geht auf historisch-kritische Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert zurück ... Gen 2,4a und 2,4b müssen dann getrennt werden, wenn man (a) Gen 1,1-2,3 einer selbständigen »Priesterschrift« zuweist, Gen 2,4b.5ff dagegen einem »Jahwisten«, und wenn man (b) die Toledot-Formel als ein Charakteristikum der »Priesterschrift« wertet.«<sup>4</sup>

Auf der Basis dieser falschen Abgrenzung können bestimmte Zahlenbeobachtungen nicht mehr gemacht werden. Man muss sogar sagen: Das gesamte auf den Toledotüberschriften basierende Gliederungssystem der Genesis wird dadurch unkenntlich gemacht.

### 3. Die Zahl Sieben

Die Einteilung in sieben Tage, die, wie gesagt, durch die sieben offenen Leseabschnitte zusätzlich hervorgehoben wird, stellt für jeden sichtbar die Sieben als das wesentliche Strukturelement heraus. Für den Leser deutscher Übersetzungen aber nicht sichtbar ist, dass der masoretische Text noch auf eine andere Weise, bei der die oben genannte dritte Beobachtung zum Tragen kommt, durch die Zahl Sieben gegliedert wird. Der gesamte Text von Genesis 1,1 bis 2,3 besteht nämlich aus 469 Wörtern, das sind 67 mal 7 Wörter. Der Prolog, das sind die ersten beiden Verse von Genesis 1, besteht aus 21 Wörtern, das sind 3 mal 7 Wörter. Der Und-Gottsprach-Teil, der zentrale Teil von Genesis 1,3 bis 31, besteht aus 413 Wörtern, das sind 59 mal 7 Wörter. Und der Siebente-Tag-Teil, das sind die ersten drei Verse von Genesis 2, besteht aus 35 Wörtern, das sind 5 mal 7 Wörter. Die Zahl Sieben erzeugt also nicht nur das Sieben-Tage-Schema, sondern auch die Dreiteilung des Textes in den Prolog vor der Schöpfung, den Hauptteil und den Epilog nach der Schöpfung.

Nach diesen beiden für die Gliederung höchst bedeutsamen Beobachtungen sind weitere zu nennen, die ebenfalls zeigen, dass die Sieben den Text gestaltet. So kommen mehrere Formeln siebenmal vor, nämlich »Und es geschah so«, wobei allerdings die im hebräischen Text ähnlich lautende Formulierung »Und es geschah Licht«, meist übersetzt mit »Und es wurde Licht«, hinzugenommen werden muss. Auch »Und Gott sah, dass es gut war« kommt siebenmal vor, wobei man auch hier eine nicht ganz gleichlautende, aber ähnliche Formulierung hinzunehmen muss, nämlich »Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut«. Und schließlich die Formel »Und Gott sprach«, sie kommt zwar insgesamt zehnmal vor, doch siebenmal vor der Schöpfung des Menschen und dreimal bei der Schöpfung desselben. Wir sehen also, dass das für die Schöpfungsgeschichte charakteristische Formelgerüst von der Sieben beherrscht wird.

Doch damit nicht genug. Gott (elohim) kommt 35-mal vor, was ein Vielfaches von Sieben ist; und Erde kommt 21-mal vor, was ebenfalls ein Vielfaches von Sieben ist, wobei »auf der Erde« (al ha'arets) sogar genau siebenmal vorkommt. Interessant sind auch die Beobachtungen zum ersten Vers des ersten Kapitels der Genesis, die ich Karl G. Sabiers verdanke und hier nur auszugsweise mitteile.<sup>5</sup> Dieser Vers besteht aus sieben Wörter und achtundzwanzig Buchstaben, wobei je vierzehn Buchstaben vor und nach dem Versteiler (Atnach) stehen und im zweiten Versteil je sieben Buchstaben auf »den Himmel« und »und die Erde« entfallen. Der Zahlenwert der Wörter Gott, Himmel und Erde beträgt zusammen 777.

Zur Bedeutung der Sieben entnehme ich den Schriften Swedenborgs das Folgende: Die Sieben bezeichnet »im höchsten Sinne das Göttliche selbst« (HG 5265). Daher ist sie »eine heilige Zahl« (HG 728). Sie ist auch die Zahl der Ganzheit, die »alles und alle (omnia et omnes)« (EO 10) bezeichnet und somit auch »eine vollständige Periode vom Anfang bis zum Ende« (HG 7346). Otto

<sup>3</sup> Thomas Hieke. *Die Genealogien der Genesis*. 2003, Seite 47.

<sup>4</sup> Thomas Hieke. *Die Genealogien der Genesis*. 2003, Seite 47f.

<sup>5</sup> Die vollständige Zusammenstellung der Beobachtungen findet man bei Karl G. Sabiers, *Erstaunliche neue Entdeckungen*, 7. Auflage (ohne Jahresangabe), Seite 18-22.

Betz, der ein Buch über die symbolische Bedeutung der Zahlen geschrieben hat, erwähnt bei seinen Ausführungen über die Sieben: »Schon in der Antike untergliederte man das menschliche Leben in eine Folge von Siebenerjahren«. <sup>6</sup> Und er verweist anschließend auf den athenischen Dichter und Staatsmann Solon und den jüdischen Philosophen Philo von Alexandrien. Dass das menschliche Leben in seiner natürlichen und spirituellen Entfaltung durch die Sieben strukturiert wird, kann als Spiegelung der kosmischen Ordnung interpretiert werden, denn dort oben regiert ebenfalls die Sieben in Gestalt der klassischen sieben Planeten und der sieben Tage dauernden Mondphasen. Und letztlich ist die kosmische Ordnung eine Spiegelung der göttlichen der sieben Geister Gottes. Indem sich also die Sieben im menschlichen Leben strukturgebend durchsetzt, setzt sich die Ordnung der sieben Geister Gottes und somit das Göttliche im Mikrokosmos Mensch durch.

Die Sieben, die also die Dominante des Schöpfungsberichts ist, zerlegt nun nicht nur das Schöpfungs- bzw. Wiedergeburtsgeschehen in sieben Einheiten (= Tage), sondern wird auch ihrerseits zerlegt, wodurch mehrere, der Sieben innewohnende Sinnstrukturen sichtbar werden. Davon wird im Folgenden die Rede sein. Hier zunächst nur summarisch dies: Die Sieben wird auf dreifache Weise geteilt. Erstens: Die sieben Tage sind bekanntlich in sechs Arbeitstage und den abschließenden Ruhetag untergliedert. Dass die sechs Arbeitstage, die das erste Kapitel der Genesis füllen, auch im masoretischen Text eine Einheit darstellen, kann man daraus ersehen, dass sie aus 434 Wörtern besteht, was der Zahlenwert von ToLeD 400-30-4 (Geburt) ist. Sie thematisieren also die (spirituelle) Geburt des Menschen, die Wiedergeburt. Zweitens: Die sieben Tage werden in drei und drei und einen Tag zerlegt. Man kann auch sagen: Die sechs Arbeitstage werden in zweimal drei Tage zerlegt. Drittens: Die zweimal drei Tage sind mit jeweils vier Werken gefüllt, auch das ist eine Zerlegung der Sieben. Die beiden zuletzt genannten Untergliederungen wollen wir uns nun genauer anschauen.

#### 4. Drei-Drei-Eins oder die Periodisierung der Heilsgeschichte

Dass die sechs Arbeitstage aus zwei Einheiten zu je drei Tagen bestehen, geht aus dem parallelen Aufbau hervor. Denn die jeweils ersten Tage betreffen das Licht, die jeweils zweiten das Wasser und die jeweils dritten die Erde. Warum aber werden diese Gegebenheiten zweimal angesprochen? Im ersten Durchgang der Tage eins bis drei geht es um das In-Erscheinung-Treten des Lichtes, der Wasserwelten oberhalb und unterhalb der Feste und der Erde, wobei das Scheiden oder Differenzieren eine wesentliche Rolle spielt. Im zweiten Durchgang geht es demgegenüber um die Belebung der Schöpfungsräume durch die Tiere und den Menschen; der Begriff »lebendige Seele« taucht nur hier auf. Möglicherweise kann man in der Reihe Licht, Wasser, Erde bereits die vier philosophischen Elemente erkennen, denn das Licht ist die Erscheinungsform des Feuers und das Wasser verlangt schon in der Schöpfungsgeschichte nach der Differenzierung in Wasser und Luft, jedoch kennt der Hebräer noch kein Wort für Luft, beides ist für ihn Wasser. Das Licht oder Feuer können wir als Geist interpretieren; er ist das Licht des Lebens, das aus dem Feuer der Liebe hervorgeht. Das Wasser ist demgegenüber die Seele. In der späteren Unterscheidung von Luft und Wasser können wir die Einsicht erkennen, dass es einen nach oben und einen nach unten gewandten Seelenteil gibt. Die Seele befindet sich in der Schwebe zwischen Himmel und Erde. Die Erde ist die Physis oder der Körper. Die Schöpfungsgeschichte zeigt uns den Menschen also als Geist, Seele und Leib.

Mit Swedenborg kann man die drei Schöpfungsgegebenheiten Licht (Feuer), Wasser und Erde als die drei Grade interpretieren, das heißt als den himmlischen, den geistigen und den natürlichen Grad. Das Schöpfungsgeschehen vollzieht sich auf allen drei Ebenen. Auch zum doppelten Durchgang durch diese drei Ebenen macht Swedenborg Deutungsangebote. Das Unbeseelte der ersten Triade bezieht er auf den Glauben; das Beseelte der zweiten auf die Liebe:

---

<sup>6</sup> Otto Betz, *Die geheimnisvolle Welt der Zahlen: Mythologie und Symbolik*, 1999, Seite 116.

»Der Glaube des Wissens oder des Intellekts wird in den Versen 3 bis 13 durch Unbeseeltes dargestellt. Der durch die Liebe belebte Glaube hingegen wird in den Versen 20 bis 25 durch Beseeltes dargestellt.« (HG 30).

Der Vollendungszustand der ersten Triade – das ist der Pflanzenwuchs auf der Erde am dritten Tag – ist die Erfüllung der Gebote aus eigener Kraft, womit aber zugleich auch gesagt ist, dass die Gotteskraft oder das Gottesleben in der Seele noch wie tot ist. Daher werden die Pflanzen noch nicht lebendige Seele genannt. Die Belebung der inneren Welt erfolgt erst in der zweiten Schöpfungstriade und bringt, symbolisiert durch die Tiere und den Menschen, echte, lebendige Spiritualität hervor, die mehr ist als bloß menschliches Bemühen. Swedenborg schreibt:

»Der Mensch, der wiedergeboren wird, ist zuerst von der Art, dass er meint, das Gute, das er tut, und das Wahre, das er spricht, sei aus ihm selbst. Die Sache verhält sich jedoch ganz anders: Alles Gute und Wahre ist vom Herrn. Wer daher meint, es sei von ihm selbst, der hat noch nicht das Leben des wahren Glaubens, das er jedoch später empfangen kann. Denn er kann noch nicht glauben, dass es vom Herrn ist, weil er sich noch im Zustand der Vorbereitung zur Aufnahme des Glaubenslebens befindet. Dieser Zustand wird hier (in den Erzeugnissen des dritten Tages) durch das Unbeseelte dargestellt; der Zustand des Glaubenslebens aber nachher durch das Beseelte.« (HG 29).

Die sechs Tage der Arbeit, der Mühen Gottes um unsere Wiedergeburt, bringen nach Swedenborg den geistigen Menschen hervor, der durch das Licht der göttlichen Wahrheit erschaffen wird. Der Übergang in die Ruhe des siebenten Tages meint, dass nun der himmlische Mensch hervortritt und mit ihm die Macht der Liebe, die tiefen, inneren Frieden einkehren lässt (HG 81).

Die sieben Tage der Schöpfung periodisieren nicht nur die Wiedergeburt des Einzelnen, sondern auch die Heilsgeschichte der Menschheit. Grundlegend ist ein Text aus der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber, in dem der Herr sein siebenmaliges Kommen ankündigt:

»Und so werde Ich kommen sieben Male; aber zum siebenten Male werde Ich kommen im Feuer Meiner Heiligkeit. Wehe dann denen, die da unlauter werden gefunden werden! Diese werden fürder nicht mehr sein denn im ewigen Feuer Meines Zornes! Sehet, einmal war Ich schon da im Anfange der Welt, um zu erschaffen alle Dinge wegen euch und euch wegen Mir. Bald werde Ich wiederkommen in großen Wasserfluten, um zu waschen die Erde von der Pest; denn die Tiefen der Erde sind Mir ein Greuel geworden voll schmutzigen Schlammes und voll Pest, die da geworden ist aus eurem Ungehorsame. Da werde Ich kommen euretwegen, damit nicht zugrunde gehe die ganze Welt und eine Linie bestehe, deren letzter Sprößling Ich sein werde. Und Ich werde zum dritten Male vielfach kommen, wie jetzt ungezählt zu euch, bald sichtbar und bald wieder unsichtbar im Worte des Geistes, um vorzubereiten Meine Wege. Und Ich werde zum vierten Male kommen in großer Not körperlich in der großen Zeit der Zeiten. Und Ich werde kommen gleich darauf zum fünften Male im Geiste der Liebe und aller Heiligung. Und Ich werde zum sechsten Male kommen innerlich zu jedem, der nach Mir in seinem Herzen ein wahres, ernstliches Verlangen tragen wird, und werde da sein ein Leiter dessen, der voll Liebe sich wird gläubig von Mir ziehen lassen zum ewigen Leben. Und Ich werde aber auch sodann fern sein der Welt; wer aber da wird aufgenommen werden, der wird leben, und Mein Reich wird mit ihm sein ewig. Und endlich werde Ich noch einmal kommen, wie schon gesagt; doch dieses letzte Kommen wird allen sein ein bleibendes Kommen, entweder so oder so!« (HGt I,46,19-22).

Nicht nur die Anzahl der Ankünfte stimmt hier mit den sieben Tagen der Schöpfung überein, auch das Drei-Drei-Eins-Schema kehrt wieder, denn drei Ankünfte gehören der vorchristlichen und drei der nachchristlichen Ära an, die siebente bringt die Vollendung. Das Drei-Drei-Eins-Schema beschreibt also drei Zeitalter, welche Periodisierung an Joachim von Fiore erinnert, der das Zeitalter des Vaters, das Zeitalter des Sohnes und das Zeitalter des heiligen Geistes unterschied.

Swedenborg teilt die Heilsgeschichte in fünf Epochen ein. Doch auch diese lassen sich in drei Zeitalter zusammenfassen. Denn in Bezug auf die drei vorchristlichen Kirchen schreibt Swedenborg: »Alle Kirchen vor der Ankunft des Herrn waren vorbildende Kirchen« (WCR 109). Die vierte Kirche ist die christliche und die fünfte ist die abschließende neue Kirche. Somit lässt sich auch Swedenborg mit Joachim von Fiore zur Deckung bringen. Und mit Blick auf Lorber

kann man sagen: Die drei vorchristlichen Kirchen sind das Ergebnis der drei vorchristlichen Ankünfte des Herrn. Die drei Ankünfte der christlichen Ära fasst Swedenborg zur christlichen Kirche zusammen. Und die bleibende Ankunft im Feuer der göttlichen Heiligkeit bringt die neue Kirche hervor.<sup>7</sup>

## 5. Drei-Vier oder der Dreischritt und seine vier Inhalte

Auf die zweimal drei Tage sind jeweils vier Werke verteilt. Diesen Sachverhalt bezeichne ich als die Drei-Vier-Struktur der Schöpfungsgeschichte; sie stellt eine weitere Möglichkeit dar, die Sieben sinnvoll zu teilen. Schaut man sich außerdem die Verteilung der Werke auf die Tage an, dann sieht man, dass *ein* Werk auf den ersten, *ein* Werk auf den zweiten und *zwei* Werke auf den dritten Tag kommen. Diesen Sachverhalt bezeichne ich als die Eins-Eins-Zwei-Struktur der Schöpfungsgeschichte.

Diese Strukturen lassen sich im Sinne der Gradlehre Swedenborgs (*doctrina graduum*, GLW 209) deuten. Die drei Tage entsprechen den drei Graden, dem himmlischen, dem geistigen und dem natürlichen. Und da der natürliche Grad das Gefäß der beiden vorhergehenden oder höheren Grade ist (GLW 209), kommt man zu dem Ergebnis, dass die drei Grade vier Inhalte nach der Eins-Eins-Zwei-Struktur aufnehmen. Eine Anwendung dieser Lehre ist die Unterscheidung von Wollen, Denken und Tun, wobei im Tun als der untersten, äußersten oder natürlichen Ebene des Verwirklichungsprozesses das Wollen und das Denken als das Innenleben des Tuns gemeinsam anwesend sind; das Tun ist eigentlich nichts anderes als die Tatgestalt des Wollens und Denkens. Daher wäre im Blick auf die Schöpfungsgeschichte zu fragen, ob auch hier die beiden Werke der beiden dritten Tage als Spiegelungen der Werke der beiden ersten und zweiten Tage auf der irdischen Realisationsebene, dargestellt durch die Erde, interpretierbar sind. Doch dieser Frage kann ich hier nicht nachgehen.

Stattdessen will ich mich im Rahmen dieses Überblicks weiteren Beobachtungen zuwenden. Die beiden oben genannten Strukturen sind auch in den Erzvätererzählungen der Genesis nachweisbar. Denn den drei Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob sind vier Erzmütter Sara, Rebekka, Rachel und Lea zugeordnet, wobei Jakob als der dritte Erzvater zwei Frauen hat. Außerdem tritt auf der dritten Erzväterstufe mit Jakob und Esau ein Zwillingsspaar auf.<sup>8</sup> Wir können also sagen: Die Erzvätererzählung, welche die Schöpfungsgeschichte Israels ist, ist genauso strukturiert wie die einleitende Ur-Schöpfungsgeschichte.

Die strukturellen Gemeinsamkeiten zwischen der Schöpfungsgeschichte und der Genesis als Ganzes sind aber noch viel grundlegender als es diese erste Beobachtung erahnen lässt. Denn die Schöpfungsgeschichte (Gen 1,1-2,3) ist der Prolog zur Genesis als dem Buch der Geburten (bzw. dem Buch der Toledot). An die Schöpfungsgeschichte schließen sich zehn Toledot-Abschnitte an (Bei dieser Betrachtung bleibt Gen 5,1 »Dies ist das Buch der Geburten Adams« unberücksichtigt). Wichtig ist die Beobachtung, dass es vier Haupttoledots (ohne Waw) und sechs Nebentoledots (mit Waw) gibt. Die vier Haupttoledotabschnitte sind Genesis 2,4-6,8; 6,9-11,9; 11,10-37,1; 37,2-50,26. Diesen vier Haupttoledotabschnitten sind nach dem 1-1-2-Schema drei Perioden zugeordnet. Erstens die älteste Kirche (Gen 2,4-6,8 = der erste Haupttoledotabschnitt), zweitens die alte Kirche (Gen 6,9-11,9 = der zweite Haupttoledotabschnitt), drittens die Erzväterzeit (Gen 11,10-50,26 = der dritte und vierte Haupttoledotabschnitt). Die Zusammenfassung der letzten beiden Haupttoledotabschnitte zu einer Einheit wird durch die Beobachtung von Casper Labuschagne gestützt, wonach Genesis 11,10-50,26 nur als Ganzes eine durch 17 teilbare Anzahl von Versen hat (1258 = 74 x 17).

---

<sup>7</sup> Zum Verhältnis der sieben Ankünfte des Herrn nach Lorber und der fünf Kirchen nach Swedenborg habe ich mich ausführlich geäußert in: Thomas Noack, *Die Zeitalterlehre*, in: ders., *Der Seher und der Schreibnecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich*, 2004, Seiten 188-210.

<sup>8</sup> Siehe Friedrich Weinreb, *Schöpfung im Wort: Die Struktur der Bibel in jüdischer Überlieferung*, 2002, Seiten 37 und 40.

Eine weitere Betrachtungsweise ist ebenfalls möglich. Sie berücksichtigt die aus dem Rahmen fallende Toldeotformel in Genesis 5,1: »Dies ist das Buch der Geburten Adams«. Dieses »Buch der Geburten Adams«, das mit der Einleitungsformel in Genesis 5,1 beginnt und mit dem letzten Vers der Genesis endet, besteht aus zwei Teilen. Der erste umfasst Genesis 5,1-11,26 (11x17 Verse); der zweite Genesis 11,27-50,26 (73x17 Verse).<sup>9</sup> Diesem zweiteiligen »Buch der Geburten Adams« sind zwei Teile vorangestellt: die Schöpfungsgeschichte (Gen 1,1-2,3) und die Toledot von Himmel und Erde (Gen 2,4-4,26) mit 72 Versen, wobei 72 der numerische Wert von Toledot ist. Auch bei dieser Betrachtungsweise wird das 1-1-2-Schema erkennbar.

Abschließend noch ein philosophischer Hinweis. Das 1-1-2-Schema lässt sich nämlich auch philosophisch deuten. Ich denke an Hegels Dreischritt These-Antithese-Synthese. In der Dialektik Hegels ist die Synthese die Aufhebung des Gegensatzes von These und Antithese. Durch Negation geht die These in die Antithese über, durch eine erneute Negation, die Negation der Negation, gehen *beide* in die Synthese ein. In ihr sind These und Antithese »aufgehoben«, das heißt sowohl überwunden als auch aufbewahrt und auf eine höhere Stufe gehoben. Bei dem Dreischritt geht es also um die Überwindung des Konflikts durch Zusammenbringung der Wahrheiten von These und Antithese auf einer höheren Ebene. Die Synthese stellt also die Zwei dar, weil sie These und Antithese vereint.

## 6. Das Sprechen Gottes und die zweiundzwanzig Buchstaben

Mehrere zahlenbasierte Eigenschaften des Schöpfungsberichts machen deutlich, dass die Schöpfung – Swedenborg würde sagen die Wiedergeburt – kraft des Wortes bzw. des göttlichen Sprechens geschieht. Erstens: Genesis 1,1-2,3 besteht aus 469 (67 x 7) Wörter. Der Prolog (Gen 1,1-2) besteht aus 21 (3 x 7) Wörter. Der Und-Gott-sprach-Teil (Gen 1,3-31) besteht aus 413 (59 x 7) Wörter. Der Siebente-Tag-Teil (Gen 2,1-3) besteht aus 35 (5 x 7) Wörter. So wird eine Dreiteilung sichtbar, deren Zentrum der Und-Gott-sprach-Teil ist, der zugleich der längste Teil ist. Zweitens: Die Summe der Zahlenwerte der Anfangsbuchstaben des ersten Verses der Schöpfungsgeschichte beträgt 22 (2+2+1+1+5+6+5). Das ist die Anzahl der Buchstaben des hebräischen Alphabets. Drittens: Neunmal kommt die Formel »Und Gott sprach« vor, das sind insgesamt 18 Wörter in der hebräischen Bibel. Einmal lautet sie »Und Gott sprach zu ihnen«, das sind 3 Wörter. Und einmal heißt es »indem er sprach«, das ist im Hebräischen ein Wort. Zusammen ergibt das 22 Wörter, also wieder die Anzahl der Buchstaben des hebräischen Alphabets. Viertens: Die Schöpfungsgeschichte ohne den ersten fundamentalen Satz, der aus sieben Wörtern gebildet ist, besteht aus 462 Wörter. Das ist die Anzahl der Kombinationsmöglichkeiten von jeweils zwei der 22 hebräischen Buchstaben. Mindestens vierfach ist also mehr oder weniger offensichtlich die Botschaft in der sogenannten Schöpfungsgeschichte enthalten, dass dieses Geschehen, das Wiedergeburtsgeschehen, ein Wortgeschehen ist.

In den Schriften des Neuen Bundes ist der Hauptzeuge dieser Einsicht das Johannesevangelium, dessen Prolog mit den bekannten Worten beginnt: »Im Urgrund (alles Seins) war das Wort ... Alles ist durch dasselbe entstanden ...« (Joh 1,1.3). Das Wort ist der Schöpfungsmittler, oder mit den Worten Swedenborgs gesprochen: »Aus der Liebe durch die Weisheit ist alles geschaffen worden« (SK 5). Nach Jakob Lorber ist alles Sein eigentlich ein Gedanke oder Wort Gottes:

»Seine [Gottes] Gedanken ... sind die eigentlichen Ursubstanzen und die Urstoffe, aus denen alles ... besteht.« (GEJ 7,17,3). »... alles ist die ewig endlose Fülle Seiner [Gottes] Gedanken und Ideen« (GEJ 6,226,8). »... die ganze Welt und alle Himmel sind nichts als durch den allmächtigen, allerschütterlichst festesten Willen festgehaltene Gedanken und Ideen Gottes« (GEJ 2,136,4).

Swedenborg unterscheidet zwischen der Umbildung (*reformatio*) und der Wiedergeburt (*regeneratio*). Die Umbildung geschieht durch das Wahre des Wortes, durch das Sprechen Gottes, und betrifft den Verstand oder, wie man heute in spirituellen Kreisen eher sagt, das Bewusstsein.

---

<sup>9</sup> Diese Einsicht verdanke ich Casper Labuschagne.



»Der erste Akt der neuen Geburt heißt Umbildung (reformatio) und betrifft den Verstand. Der zweite Akt heißt Wiedergeburt (regeneratio) und betrifft den Willen und dadurch noch einmal den Verstand.« (WCR 587).

Die sechs Tage der Arbeit sind auf die Umbildung zu beziehen, erst mit dem siebenten Tag beginnt die Ruhe (oder der innere Friede) der eigentlichen Wiedergeburt. Dass das Sechstageswerk auf die Umbildung zu beziehen ist, kann man aus den folgenden Äußerungen Swedenborgs erschließen:

»Die Worte ›Sechs Tage sollst du arbeiten‹ sind auf den ersten Zustand der Wiedergeburt zu beziehen, wenn sich der Mensch im Wahren befindet und somit in Kämpfen.« (HG 10667). »Wenn sie der Mensch im Wahren befindet«, um diese Aussage richtig einordnen zu können, muss man wissen, dass Swedenborg zwei Zustände auf dem Weg zum geistigen Menschen unterscheidet: »Auf dem Weg vom natürlichen zum geistigen Menschen muss man zwei Zustände erreichen und durchlaufen. Der erste Zustand heißt Umbildung und der zweite Wiedergeburt.« (WCR 571). Außerdem bringt er den Zustand der Umbildung mit inneren Kämpfen in Verbindung (siehe WCR 596–600).

Schon die Tatsache, dass beide Triaden mit dem Licht beginnen, zeigt an, dass die Schöpfung, die hier gemeint ist (= Swedenborgs Umbildung), durch das Licht des Wahren bewirkt wird. Das Produkt des sechsten Tages ist denn auch der geistige Mensch (siehe HG 81). Der Tag der Ruhe meint den Übergang zum himmlischen Menschen und dem inneren Frieden, den er erfährt. Möglicherweise muss in diesem Kontext auch die Beobachtung interpretiert werden, dass der Mensch von Genesis 1 nur Bild Gottes genannt wird; noch nicht lebende Seele, zu einer solchen wird er erst in Genesis 2,7.

## 7. Schluss

Nach Casper Labuschagne sind die biblischen Schriften »numerical compositions«<sup>10</sup> (Zahlenkompositionen). Diese Betrachtungsweise ist bisher noch viel zu wenig angewandt worden. Meine Ausführungen, die nur skizzenhaft sein konnten, haben, so hoffe ich, dennoch gezeigt, dass es sich auch für Entsprechungsforscher in der Tradition Swedenborgs lohnt, diesen Ansatz aufzugreifen. Wie allumfassend die Formung des Textes durch Zahlen für die Masoreten war, möchte ich abschließend mit einer Beobachtung demonstrieren, für die ich noch einmal auf den Codex Leningradensis zurückkomme. Dessen Seiten bestehen aus drei Spalten mit je 27 Zeilen. 27 ist 3 hoch 3. 3 hoch 3 Zeilen in 3 Spalten ergibt 3 hoch 4. Damit stoßen wir noch einmal auf die beiden grundlegenden Zahlen des Schöpfungsberichts. Wiederum zeigt sich: Die Strukturen, die in der Schöpfungsgeschichte angelegt sind, bestimmen das Ganze der Thora. Diese These wäre also über die Grenzen der Genesis hinausgehend zu untersuchen.

Abgeschlossen am 9. Februar 2015

---

<sup>10</sup> Casper J. Labuschagne, *Numerical Secrets of the Bible: Rediscovering the Bible Codes*, 2000, Seite 1.